

Sie alle haben einen solchen Stein sicher schon einmal gesehen. Es ist ein Quarzstein, genauer gesagt, ein Achat. Er ist glatt und schmeichelt der Hand.

So ein glatter Stein ist ein ganz wichtiges Werkzeug bei der Entstehung der hier gezeigten Objekte. Dieses ist natürlich nicht der Quarzstein der Künstlerin. Den Stein gibt sie verständlicher Weise nicht gern aus der Hand.

Zum einen war er vor über 25 Jahren ein Geschenk ihres Sohnes. Und zum anderen ist er ein vertrautes Werkzeug mit fast schon Talisman-Charakter.

Sehr geehrter Bürgermeister Krumfuß,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Ingrid,  
liebe Angelika,  
ihnen und euch allen zusammen einen guten Tag.

Das beste Werkzeug ist immer nur so gut, wie die Hand die es führt,  
wie die kreative Idee, die damit entwickelt wird,  
und wie das eigene künstlerische Profil, das sich im fortwährenden Handeln durchsetzt.  
Hier im Töpfermuseum Duingen zeigt die Künstlerin Angelika Jansen ihre neuen Objekte. Eines macht ein erster Blick in die Ausstellung bereits deutlich, hier bildet Kunst und Können eine Einheit.

Diese gelungene Symbiose ist in 40 Jahren künstlerischer Arbeit herangereift.

Jansen studierte an der Fachhochschule Niederrhein in Krefeld Design mit Schwerpunkt Keramik.

Nach dem Staatsexamen 1978 machte sie sich als Designerin selbstständig, entwarf und fertigte Gebrauchskeramik.

Keramik für den Gebrauch bedeutet die Auseinandersetzung mit Form und Funktion.

Diese „Schulung“ oder besser die Auseinandersetzung mit Form und Formensprache brachte sie mehr und mehr auf den Weg, sich von der reinen funktionsorientierten Keramik zu lösen.  
Das freie Spiel mit Formen aus Kugel, Kegel und Zylinder führte Jansen zur funktionsfreien Objektkeramik.

Parallel zu diesem Schritt wendet sie sich den Rauch- und Schmauchbränden zu.

Es galt jetzt nicht mehr in erster Linie die Qualitätsmerkmale der Gebrauchskeramik zu beachten, wie Alltagstauglichkeit, oder dass der Scherben wasserdicht und stoß unempfindlich sein muss, was hohe Brenntemperaturen voraussetzt.

Das Augenmerk liegt nun verstärkt auf der Oberflächengestaltung.

Durch die vielfältigen Möglichkeiten der Niedrigtemperaturbrände wie Schmauch- und Rakubränden tat sich ein großes Experimentierfeld auf.

Die geschaffene Keramikform wird zum dreidimensionalen Bildträger.

Zarte Rauchspuren zaubern grau/blau bis schwarze Zeichnungen auf den Scherben.

Angelika Jansen versteht es kenntnisreich weitere zarte Farbspielereien auf die Objekte zu bringen. Sie umwickelt die ungebrannten Objekte mit Gräsern und Blüten und zeitweise kommen Metallsalzen zum Einsatz.

Nach dem Brand wird dann das malerische Farbspiel sichtbar.

Die zuvor aufgelegten pflanzlichen Zutaten und die Rauchspuren zaubern zarte Zeichnungen auf den Keramikkörper.

Angelika Jansen weiß, wie sie bestimmte Effekte erreichen kann, doch beim räuchern oder schmauchen gibt es natürlich so etwas wie „den gesteuerten Zufall“.

Viel Erfahrung und ein bisschen Zufall gehen eine spannende Zusammenarbeit ein.

Betrachten sie die Gefäßobjekte der Künstlerin genauer, dann sehen sie den seidigen, weich anmutenden Glanz auf den Arbeiten.

Und dieser Glanz, der auch immer ein haptisches Erlebnis darstellt, ist dem Einsatz des eingangs erwähnten Quarzsteins zu verdanken.

Dieses wichtige Werkzeug wird zum Polieren der noch ungebrannten Keramik benutzt.

Wieder und wieder wird durch ruhige, gleichmäßige Oberflächenreibung - durch die Verdichtung - Glanz erzeugt.

Die Oberflächen von Jansens Arbeiten erinnern teils an glatte Kieselsteine oder Marmor.

So ist es dann auch nicht verwunderlich, wenn kleine Steine als Deckelknäuf verwendet werden.

Was zunächst eher noch dekorativen Charakter aufgewiesen hat, wird jetzt gezielt eingesetzt.

Fundstücke wie Steine, Scherben und Holzstückchen werden aufgelesen und gesammelt.

Nach intensiver Betrachtung entstehen durch die gesammelten „Ideegeber“ Zeichnungen von einem Objekt, in das das Fundstück integriert wird.

Rauch und Feuer, Holz und Steine bestimmen das endgültige Bild einer Arbeit.

Angelika Jansen macht sich zum „Partner“ der Natur. Die Natur liefert Feuer und Rauch, Erde, Holz und Stein, Pflanzen und Blüten.

Jansen steuert ihr Wissen, ihre Kreativität und die künstlerische Sichtweise hinzu.

Im Kunstwerk entsteht daraus eine Symbiose.

Zunächst ist also das Fundstück da. Auf der Einladungskarte und in dieser Präsentation sehen wir ein rostrot leuchtendes Keramikobjekt.

Passgenau integriert ein borkiges Holzstückchen.

Zuerst war das Fundstück da, dann kam die Idee zur Formgebung und dann erfolgte die Umsetzung.

Zu einem kleinen Schätzchen wird diese Arbeit durch die Terra Sigillata.

Auf den Arbeiten von Angelika Jansen eine Seltenheit.

Dieser aufpolierte erdige Überzug auf die ungebrannte Keramik bringt doch auch weitere Risikofaktoren mit sich. Es kann während des Brennprozesses zu hässlichen Abblätterungen der Terra Sigillata kommen.

Doch gelingt es, ist - wie hier zu sehen - ein Kleinod entstanden. Das leuchtende rostrot strahlt ab und gibt dem kleinem borkigen Stück Fundholz einen schwungvollen Sockel und Rahmen.

Eine konsequente Linie zeigt Angelika Jansen bei der Formgestaltung ihrer Objekte.

Es sind ruhige, klare gebaute oder scheibengedrehte Körper.

Nicht streng und architektonisch, eher weich und fließend.

Diese Formgebung wird durch die seidenweich und glatt geschaffene Oberfläche optimal unterstützt.

Die Keramikerin zeigt immer wieder, wie ausgereift ihr künstlerisches Profil ist, und wie sie durch Erfahrung und Können unverwechselbare Objekte schafft.

Große und kleine Schätze zeigte Jansen in den vergangenen Jahren auf zahlreichen Ausstellungen. Immer wieder wurde sie für ihre Arbeiten ausgezeichnet.

Ich wünsche nun viel Freude beim Betrachten der Arbeiten, gehen sie auf Entdeckungsreise. Danke für ihre Aufmerksamkeit und für ihr Stehvermögen.